

**Europa in der Frühen Neuzeit.** Festschrift für Günter Mühlpfordt. Bd. 7: Unbekannte Quellen. Aufsätze zu Entwicklung, Vorstufen, Grenzen und Fortwirken der Frühneuzeit in und um Europa. Inhaltsverzeichnisse der Bände 1-6. Personenregister der Bände 1-7. Hrsg. von Erich Donnert. Böhlau Verlag. Köln u.a. 2008. XXVI, 1242 S. ISBN 978-3-412-00497-2. (€ 71,-)

Eine Festschrift der Superlative liegt nunmehr geschlossen im Druck vor: Das siebenbändige, 1997 begonnene und mit dem vorliegenden, bisher umfangreichsten Band abgeschlossene Gesamtwerk „Europa in der Frühen Neuzeit“ zu Ehren von Günter Mühlpfordt umfasst auf über 6.000 eng bedruckten Seiten insgesamt 398 Fachaufsätze von mehr als 350 Autoren und Autorinnen aus drei Erdteilen und 26 Staaten. Zahlreiche Beiträger sind mit mehreren Studien in der Festschrift vertreten (gelegentlich in ein und demselben Band) – der emeritierte Professor für Osteuropäische Geschichte und Herausgeber des *opus extraordinarium* Erich Donnert selbst mit dreizehn, die Sankt Petersburger Kulturwissenschaftlerin Galina I. Smagina sowie die in Zürich wirkende Philosophiehistorikerin Ursula Niggli immerhin mit jeweils vier Abhandlungen. Einzelne Festschriftbeiträge haben den Umfang kleiner Monografien oder Quelleneditionen. Bereits im Jahr 2002 wertete ein Rezensent in der Londoner Fachzeitschrift *The Slavonic and East European Review* die „Riesenfestschrift“<sup>1</sup> als eine Wiedergutmachung des vom SED-Regime an Mühlpfordt begangenen Unrechts. Dessen sachliche wie geografische Forschungsinteressen und -schwerpunkte erklären die große Zahl von Beiträgen zur Kultur-, Geistes- und Bildungsgeschichte Ostmittel- und Osteuropas namentlich in den Jahrhunderten zwischen Reformation und Aufklärung. Diese sind nun, zumindest was die Personen betrifft, durch ein sorgfältiges Register im Abschlussband der Festschrift erschlossen worden. Darüber hinaus enthält der letzte Band der Festschrift nochmals 50 quellennahe Einzelstudien, darunter rund die Hälfte mit unmittelbarem Bezug zur Geschichte des östlichen Europa. Diskutiert werden Themen wie die Bedeutung von Kultur und Wissenschaften im Reformwerk Zar Peters I. von Russland, Forschungsreisen nach Sibirien im 18. Jh., Aspekte der russischen Historiografie und Religionsgeschichte sowie musik- und literaturwissenschaftliche Probleme.

Stuttgart

Joachim Bahlcke

<sup>1</sup> The Slavonic and East European Review 80 (2002), 1, S. 144-145.

**Robert Schweitzer: Finnland, das Zarenreich und die Deutschen.** Gesammelte Studien zum europäischen Nordosten. Festgabe zum 60. Geburtstag des Verfassers. Hrsg. von Uta-Maria Lieritz. (Veröffentlichungen der Aue-Stiftung, Bd. 20.) Verlag Schmidt-Römhild. Lübeck 2008. 736 S. ISBN 978-3-7950-7065-6. (€ 51,-)

Mehr als dreißig Jahre Forschung sind in der anzuzeigenden Festgabe auf über 700 Seiten bequem zwischen zwei Buchdeckeln versammelt. Die hier wieder abgedruckten Texte aus den Jahren 1975 bis 2007 hat Robert Schweitzer mal akribisch in Form eines wissenschaftlichen Artikels mit dem dazugehörigen bibliografischen Apparat, mal komprimiert popularisierend als gedrucktes Redemanuskript vorgelegt. Man wird dieses durchweg gelehrte Kompendium freilich nicht von der ersten bis zur letzten Zeile durchlesen wollen, schon weil nicht jeder Beitrag trennscharf vom seinem Nachfolger abgesetzt ist und Redundanzen unvermeidlich waren. Man kann sogar soweit gehen und fragen, warum nicht etwas sorgfältiger ausgewählt wurde, denn mit 400 Seiten wäre der Leser vielleicht doch besser bedient worden. In der vorliegenden Form dürfte der Band in erster Linie für zukünftige Biografen des Autors interessant sein, die nach im Laufe der Zeit veränderten Interpretationen, Fragestellungen und Schwerpunkten suchen. Wer als Normalleser weiß, was er oder sie sucht, ist wiederum bestens bedient und muss auf der Suche nach der „Baltischen Parallele“ nicht mehr umständlich die eigenen Kopienstapel durchsuchen oder die

entsprechende Nummer der ZfO ermitteln<sup>1</sup> (sofern man keinen Internet-Zugang zu wissenschaftlichen Bibliotheken hat, um sich eine pdf-Datei zu besorgen).

Einen wissenschaftlichen Mehrwert hat dieses Unternehmen freilich nicht, da auf Querverweise innerhalb der Beiträge oder ein Register wenigstens der vorkommenden Personen verzichtet wurde. Immerhin hat Sch.s langjähriger Weggefährte Osmo Jussila dem Band ein „Forscherprofil“ vorangestellt (S. 15-22), das sich aber vor allem auf das gemeinsame Interesse an dem Verhältnis zwischen der finnischen Autonomie und der russischen Autokratie konzentriert. Wen Sch.s aktuelle Positionen interessieren, sozusagen die Quintessenz seiner Forschungen, der braucht nur die jüngsten Texte zu lesen.

Sch.s wissenschaftlicher Aktionsradius lässt sich ziemlich konkret fixieren: Der Status (und das Funktionieren) des Großfürstentums Finnland im Russischen Reich sowie die Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa mit einem lokalen Schwerpunkt in Wiborg (Wiburg/Vyborg/Viipuri). Daneben finden sich in diesem Band auch vielseitige, oft höchst launig formulierte Einführungen in die finnische Geschichte für ein breiteres Publikum, immer dem Brecht'schen Motto verpflichtet, „Den Weg des Tropfens zu bahnen im Fluss, der sich/Durch das Geröll den Weg bahnt“ (S. 220). Dazu kommt ein nahezu hanseatisches *understatement*: Sch.s Vorträge, aber auch die Aufsätze sind voller Hinweise darauf, dass ja das jeweilige Thema nur angerissen werde, er sich leider nur auf wenige Beispiele beschränken könne und weitere Einzelstudien unbedingt nötig seien. In dieser Hinsicht mag man es bedauern, dass der Autor keinen attraktiven Lehrstuhl innehatte, um diese Einzelstudien auch im deutschen Sprachraum zu initiieren. Allerdings ist das Thema der Kompatibilität von Autokratie und Autonomie im finnischen Fall auch für die internationale Forschung zum Russischen Reich, die sich in den letzten Jahren intensiv mit dem Verhältnis von Zentrum und imperialer Peripherie auseinandergesetzt hat, ein eher stiefmütterlich behandeltes Thema. Man konzentriert sich auf Sibirien, den Kaukasus sowie die polnisch-litauischen, weißrussischen und ukrainischen Gebiete. Zwar gibt es durchaus einige russische Experten für den finnischen Sonderfall – z.B. in Petrozavodsk –, doch hängt, wie auch in Bezug auf die Ostseeprovinzen Est-, Liv- und Kurland (Sch.s weiteren Steckenpferden), eine intensive Beschäftigung, welche die jeweilige lokale Perspektive mit einbezieht, immer auch von den aktivierbaren Fremdsprachenkenntnissen ab. Hier sind wir von einer *entangled history* in den Grenzen des Russischen Reiches noch immer weit entfernt. Sch.s Verdienst ist es, Finnlands Position stets im Hinblick auf die Ostseeprovinzen und Polen im Blick zu haben, weshalb er schon früh auf die Unhaltbarkeit der These einer konsequenten, von St. Petersburg generalstabsmäßig geplanten „Russifizierung“ der nicht-russischen Regionen des Imperiums hinweisen konnte. Hieran kann die jüngere Forschung anknüpfen.

Tallinn

Karsten Brüggemann

<sup>1</sup> ROBERT SCHWEITZER: Die „Baltische Parallele“: gemeinsame Konzeption oder zufällige Koinzidenz in der russischen Finland- und Baltikumpolitik im 19. Jahrhundert?, in: Zeitschrift für Ostforschung 33 (1984), S. 551-577.

**Schutzvereine in Ostmitteleuropa.** Vereinswesen, Sprachenkonflikte und Dynamiken nationaler Mobilisierung 1860-1939. Hrsg. von Peter Haslinger. (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 25.) Verlag Herder-Institut. Marburg 2009. 274 S. ISBN 3-87969-345-0. (€ 39,-)

Nationsbildungs- und Nationalisierungsprozesse in Ostmitteleuropa sind ohne die Beteiligung eines breiten, auf die Förderung der eigenen Nation ausgerichteten Vereinswesens kaum denkbar. Die Selbstmobilisierung der verschiedensprachigen Gemeinschaften abseits der staatlichen Ebenen in sich zunehmend voneinander abgrenzenden und miteinander konkurrierenden Einheiten ist ein grundlegender Bestandteil dieser Prozesse. Mit dem nationalen Vereinswesen in den gemischtsprachigen Gebieten Ostmitteleuropas im